

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Schurig**, Bretinig.

Nr. 95.

Mittwoch, den 28. November 1894.

4. Jahrgang.

## Wahlanschlag.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderate ein Drittel der Ausschusspersonen aus und macht sich demzufolge die Wahl von

- a) 2 Ausschusspersonen aus der Klasse der **anfässigen** Gemeindeglieder, welche über 20 Mark an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Grundsteuer) zahlen,  
b) 1 Ausschussperson aus der Klasse der **anfässigen** Gemeindeglieder, welche bis mit 20 Mark an direkten Staatssteuern (Einkommen- und Grundsteuer) zahlen und  
c) 1 Ausschussperson aus der Klasse der **unanfässigen** Gemeindeglieder nötig. Die

Wahlen finden zu a und b für die Ausschusspersonen aus den Klassen der Anfässigen den 14. Dezember d. J. von 3 bis 6 Uhr nachmittags, zu c für die Ausschusspersonen aus der Klasse der Unanfässigen den 15. Dezember d. J. in den Stunden von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Gasthof zum Anker hier

statt und werden zu a und b alle stimmberechtigten anfässigen und zu c alle stimmberechtigten unanfässigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahlen einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 6 bez. 7 Uhr noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zugelassen werden.

## Vertilches und Sächsisches.

Bretinig, den 28. November 1894.

Bretinig. Voll und ganz den Erwartungen entsprechend, war am Sonntag der deutsche Haus-Saal mit zahlreichen Besuchern gefüllt, welche dem vielerorts durch reichen Verkauf ausgezeichneten vaterländischen Volksschauspielen „Krieg gegen Frankreich“ beiwohnten. Trägt zwar das Stück fast durchweg einen ernsthafte Charakter, so enthält dasselbe aber auch Episoden, z. B. die „Unerlaubte Requisition“, die allgemein erheiternd auf das Auditorium wirkten. Fast natürlich wurden Kaiser Wilhelm und seine Paladine von einzelnen Mitgliedern des hiesigen Militärvereins dargestellt, welche Bilder sowohl wie alle übrigen die denkbar beste Anerkennung fanden. Der pekuniär erzielte Erfolg soll auch ein günstiger sein, so daß der angefangene zum hiesigen Kirchenbaufonds zu fließende Teil des Reinertrages eine hübsche Summe repräsentieren dürfte.

Familienabend, — die langen Winterabende, die wieder eingezogen sind, bringen es von selber mit sich, daß Jung und Alt sich länger denn sonst um des Hauses Tisch zusammenfinden, und das Bild der Familie tritt wieder hervor, das des Tags über, des Sommers über mannigfach gestört wurde durch die Arbeitswege, die den einen dorthin, den anderen dahin führen. Und wenn sich dann Jung und Alt wieder zusammenfinden an des Hauses Tisch, wenn Hand und Hand gemeinsam arbeiten und die Worte sich begegnen beim Lampenschein: warum sollen sich nicht denn auch die Herzen wieder zusammenfinden, Eltern und Geschwister einander wieder näher kommen und das alte Band wieder enger knüpfen werden? Auch die Familienabende unseres Parochialverbandes wollen nichts anderes, als das alte Band wieder enger knüpfen, die einzelnen Gemeindeglieder einander näher bringen und die Gemeinden ihren Pfarrer näher bringen. Wir wollen uns dessen wieder bewußt werden, daß wir eine Familie sind und darum auch der Schwachen und notleidenden Bräder gedanken in Nähe und Ferne. Daß der letzte nun schon 2 Jahre vergangene ein rechter Familienabend war, einfach und doch gemütlich, wie mancher sagt gerne davon. Die Stunde hat diesmal in Barlau begonnen und dort bei

Göda gebracht. Zum diesjährigen Bretinig er Familienabend wird für heute Mittwoch abends 8 Uhr jedermann herzlich eingeladen.

Hauptgewinne der königl. sächs. Landeslotterie, 5. Klasse, 16. Ziehungstag am 23. Nov. 1894. 15,000 Mark auf Nr. 70420 (Rehfeld und Sohn, Dresden). 5000 Mark auf Nr. 60036 74555. 3000 Mark auf Nr. 1434 5824 13042 13637 18384 19701 20011 20190 23984 24025 24317 25773 26126 26576 28544 30216 34012 35278 36183 37387 38276 41056 43601 47451 47660 49828 51747 52587 57145 59158 60098 66670 67209 68469 68920 70379 72096 76680 80128 81305 85167 85800 86834 87175 90327 95564 97709 99704.

Hauptgewinne der königl. sächs. Landeslotterie, 5. Klasse, 17. Ziehungstag am 24. Nov. 1894. 30,000 Mark auf Nr. 10565 (Hermann Giese, Meerane). 5000 Mark auf Nr. 2073 24668 96205. 3000 Mark auf Nr. 20 1581 2866 3697 4233 6309 11710 11864 12481 12554 16931 17260 22926 29288 29474 34577 34663 35527 50448 58217 59223 64716 64856 65320 66697 68298 70760 84421 88962 89042 91705 93076 94507 97044 98281 98880.

Hauptgewinne der königl. sächs. Landeslotterie, 5. Klasse, 18. Ziehungstag am 26. Nov. 1894. 30,000 Mark auf Nr. 62296 (Albert Runge, Dresden). 15,000 Mark auf Nr. 45,190 (Frank, Glauchau). 24,689 (Höller, Chemnitz). 5000 Mark auf Nr. 55443 64539 71060. 3000 Mark auf Nr. 4199 4538 6528 7543 8402 12501 14970 15405 15489 17424 23022 26719 28656 30149 33598 34177 35554 36871 37242 41819 42345 43850 49910 57727 58873 62757 67307 67539 72984 74289 77721 77934 84359 84974 89667 89929 90648 93281 96205 96925. 1000 Mark auf Nr. 2 4361 15891 16085 19270 22004 25072 28030 29922 29970 30505 33481 42184 55859 58869 60503 64182 66779 69338 71929 71764 77423 80166 81406 81850 84621 87792 89405 89974 94823 96021 96820 98762.

Das am 7. d. M. in Bischofen verbrannte Schiff wurde am Hütstage vom Dampfer „Kuffig“ nach dem linken Elbufer hinführt und dort befristet man sich per-

Die zu Wählenden sind auf dem im Termin abzugebenden Stimmzettel so genau anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1886 sind im Allgemeinen **stimmberichtig** alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk anfässig sind oder dajelbst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unanfässigen Frauenpersonen, sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

**Wählbar** ist jedes stimmberichtigte männliche Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat und bez. den Anforderungen unter a und b genügt. Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden **Ausschließung vom Stimmrecht** sind in § 35, die Gründe der **Ablehnung der Wahl** in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

**Einsprüche gegen die aufgestellte Wahlliste**, welche von heute an 14 Tage lang bei Unterzeichnetem zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der in § 42 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten sieben-tägigen Frist und zwar bis den **4. Dezember d. J.** abends 5 Uhr hier zu erheben, **Einswendungen gegen das Wahlverfahren** aber nach § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmauszahlung und zwar zu a und b bis zum **28. Dezember d. J.**

und zu c bis zum **29. desselben Monats** abends 5 Uhr bei der **königl. Amtshauptmannschaft** anzubringen. **Bretinig, am 28. Nov. 1894.** **Gebler**, Gemeindevorstand.

mittels zweier Bockwinden das Brack näher an das Land zu bringen, um die Räumungsarbeiten vornehmen zu können und das Wasser auszugumpen. Da der Boden des Schiffes, sowie die eisernen Rippen noch erhalten sind, soll dasselbe vermittels eines Dampfers nach der Werft geschleppt werden. Volle Petroleumkammer sind keine mehr im Brack.

Kamen z. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht den Bezirksassessor bei der hiesigen königl. Amtshauptmannschaft Herrn Dr. jur. Riethammer zum Regierungsassessor zu ernennen.

Der bei der Pirnaer Bankaffäre so viel genannte Fabrikbesitzer Emilian Mayer zu Hütten bei Königsfeld hat sich am Donnerstag früh vor der ihm drohenden Verhaftung erschossen. Am Freitag nachts ist nun demselben auch der Bankdirektor Weis im Tode gefolgt. Derselbe hat sich durch Erhängen an dem Jellensfenster dem strafenden Arme der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Der Zusammenbruch der Pirnaer Vereinsbank erweckt auch in Meissen, so schreibt man von dort, keinerlei erfreuliche Erinnerungen. Vor zwanzig Jahren brachte der Zusammenbruch der Pirnaer Bank auch nach Meissen und Umgegend vielfach bitteres Leid. Trug doch damals ein großer Teil vertrauensfertiger Geldleute in der sicheren Voraussetzungen hoher Zinsen das Geld nach der Fikale, Ecke des Marktes und der Fleischer-gasse, wo in den Schaufenstern die sauber angehefteten Aktien, die Rörchen voll Goldstückchen und die fächerartig ausgebreiteten Banknoten verführerisch einluden. Die fettgedruckten Börsen-Berichte studierte das Publikum angesichts des lodenden Goldes eifrig. Ueber Nacht aber war der „Krach“ da. Noch heute geht so Mancher damals Hereingefallene mit wehmütigen Gefühlen an jener Marktecke vorüber, wo er zum Teil oft sein sauer verdientes Geld einbüßen mußte. Bei Vielen werden Szenen der verschiedensten Art, die sich während jenen Tagen in Meissen zugetragen, durch den Vorgang in Pirna wieder wachgerufen werden.

Ganz unerwartet ist der auf Wanderschaft befindliche und in Meerane wegen Führung falscher Papiere aufgegriffene Kellner Konst aus Böhlitz zu einer Erbschaft in der Höhe von 37,000 Mark gekommen. Er nannte sich bei seiner Vernehmung Richter

Bei den nun angestellten Nachforschungen stellte es sich heraus, daß derselbe schon seit Jahren vom Amtsgerichte Dresden bezw. Antritte seines Erteils von einer vertorbenen Tante gesucht wird. Nach Verbüßung seiner sieben-tägigen Gefängnisstrafe wurde ihm dies mitgeteilt.

Wie man aus Teslig mitteilt, wurde dort in der Nacht zum vergangenen Sonntag ein scheußliches Verbrechen an einem Gensdarm (Postenführer) verübt. In der Nähe des Benzschachtes, direkt hinter der Spigenfabrik von Hindslopf in Turn, fanden am Sonntag früh Leute denselben mit eingeschlagener Hirnschale, abgehauenen Händen, ausgestochenen Augen und aufgeschnitztem Mund, sowie zwei Bajonettschiffen in der Herzgegend, welche mit dem Dienstmesser ihm beigebracht worden waren, auf dem Felde liegend tot vor. Etwas Näheres über diese furchtbare That selbst ist bis jetzt noch nicht bekannt; doch dürfte es bald gelingen, Aufklärung über diese unmensliche That zu erhalten.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

am 26. November 1894. Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 414 Rinder, 1394 Schweine, 1062 Hammel und 217 Kälber, in Summa 3087 Schlachtvieh. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 65—68 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kähe wurden 58—62 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 66—70 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 62—65 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 44—47 Mk., zweiter Wahl hiervon 41—43 Mk.

## Marktpreise in Ramenz

am 22. November 1894.

	Nochverfügbaren			Preis.			Preis.
	M.	M.		M.	P.		
50 Kilo.							
Korn	6	—	5	75	Den	50 Kilo	2
Weizen	7	8	6	88	Stroh	1200 Bund	20
Berle	8	93	6	43	Butter 1 k	höchster	2
Baler	5	—	8	50	niedrigst.		1
Heibel. in	7	87	7	50	Größen	50 Kilo	10
Darle	12	—	11	25	Pasteten	50 Kilo	2



waren und imgegend ein Festessen hatte, dachte man, das Verhältnis wohl kenne, folgendes Toast aus: „Es lebe die Frau Fortschritt und wenn sie's gnädig gestattet, auch ein! Beim Umzug nach Sondershausen fand die nachrückende Frau Gerlach das Gerippe einer alten Stalllaterne vergessen an einem Nagel hängend vor. Keiner warf sie ihrem Manne einen Leichtsinn vor und zwang ihn, da alles schon verpackt war, diese alte Laterne mit im Koffen bis nach Sondershausen zu tragen. Der elegant gekleidete Förster soll mit seinem Sternenerbste auf den Umzugstationen eine eigenartige Figur gebildet haben.

**Die gemeldete Verwechslung von Sublimat mit Antipyrin** durch einen Apotheker in Freiburg i. B., die einem Studenten das Leben kostete, hätte leicht weiteres Unglück im Gefolge haben können. Die in der Apotheke vorgenommene Untersuchung ergab nämlich, daß der jetzt in Untersuchungshaft befindliche Schiffe geistliche dem 3. und 14. November fünf weitere Packchen Antipyrin verkaufte, unter denen sich ebenfalls zwei Packchen Sublimat befanden. Die Staatsanwaltschaft erließ sofort in sämtlichen Freiburger Blättern eine Warnung vor dem Gebrauch dieses vermeintlichen Antipyrins. Der Umstand, daß bis jetzt kein weiterer Vergiftungsfall vorkam, läßt annehmen, daß die Warnung noch rechtzeitig erfolgte.

**Alpen-Ballonfahrten.** In der Schweiz geht man damit um, einen Fesselballon von 20 000 Kubikmeter herzustellen, der sich von der Berggabel zu einer Höhe von 2066 Meter, d. h. 99 Meter über den Gipfel der Jungfrau erheben wird. Derselbe soll 50 Personen aufnehmen und der Auf- und Abstieg soll etwa eine Stunde beanspruchen.

**Fürstin Bignatelli — verjöhnt.** Jahreslang dauerte der Kampf zwischen der Fürstin Maria Gaetana Bignatelli, die als Konzertsängerin und „Ballonistin“ öffentlich auftrat, und ihrer hochachtbaren Angehörigen. Vor kurzem hat sich jedoch ihr Schicksal zum Besseren gewendet. Die Verwandten der Fürstin haben für eine ansehnliche Jahresrente unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie nie mehr öffentlich aufträte. Fürstin Bignatelli hat den Verjöhnungsantrag angenommen und Wien zum bleibenden Aufenthaltsort gewählt. Sie hat ihre beiden Brüder in einem Kloster in Turin erzogenen Söhnen zu sich genommen und wohnt sich nun ausschließlich ihren Kindern. Auch ihr 19jähriger Sohn Aristides weilt bei seiner Mutter, die demnächst aus dem Hotel in eine Jahreswohnung überfiedelt.

**Im Gefängnis zu Lütich** erlöschte sich ein Landstreicher. Bei Antritt seiner Strafe sollte er das vorgeschriebene Bad nehmen. Als er aus dem Badzimmer nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, öffnete der Wärtter die Thür und fand den Gefangenen in seinem Biute liegend. Der Sträfling hatte sich eine Revolverkugel durch den Schädel gejagt. Untergeweiht ist, wie der vorher genau durchsuchte Sträfling zu der Waffe gelangt ist.

**Ein Kronen-Diamant verloren!** Während der Überführung der Kaiserliche vom Nikolai-Bahnhofe nach der Peter-Pauls-Festung ist ein großer Brillant aus der hinter dem Sarge einhergetragenen Krone verloren gegangen. Einige Juweliere sind der Ansicht, daß der Brillant während des Tragens vielleicht aus Unvorsichtigkeit eingedrückt wurde und sich nun zwischen dem Sammfutter und dem Metallgestelle befindet. Jetzt wird die Krone daraufhin genau geprüft werden.

**Wie dem russischen Volke die Jaren-aree beigebracht wird,** darüber berichtet man folgendes aus dem russischen Grenzstädtchen Weißisch in der Nähe von Thorn: Kommt da plötzlich ein Gen darm mit einem kleinen Trupp Grenzkosten angesetzt und nimmt Aufstellung mitten im Orte. Der Kommandant bläst Alarm. Natürlich strömt die Bevölkerung zusammen. Der Gen darm macht darauf bekannt, daß innerhalb einer Stunde sich alle Männer des Ortes von 12 Jahren aufwärts zu sammeln haben, um zur Eidesleistung nach der nächsten Kirche (ungefähr drei Meilen entfernt) zu marschieren. Während sich nun die Männer

langsam zusammenfinden, geben zwei Kosaken jedes Haus abtuchen, ob nicht etwa Leute zurückgeblieben sind, die sich der Eidesleistung entziehen wollen. Als dieses Geschäft abgemacht, setzt sich der seltsame Zug in Bewegung, eskortiert von dem Gen darm und den Kosaken. Natürlich hat diese Art, den Treuen für den Jaren zu erzwingen, großen Unwillen in der Bevölkerung erregt, um so mehr, als sich in dem wie einen Gefangenen-Transport sich ausnehmenden Juge Männer in angelegener gesellschaftlicher Stellung befinden. Und wie strupplos man dabei vorgeht, beweist der Umstand, daß auch ein Deutscher sich darunter befindet hat, der trotz seines Protestes die drei Meilen mit marschieren mußte und erst am Bestimmungsorte angelangt, entlassen wurde. Jedenfalls beweist diese Art, für den neuen Jaren Sympathie zu schaffen, nicht gerade die vielfach aufstrebende Behauptung, daß in Russland nunmehr eine neue, bessere und freilichliche Aera angebrochen sei.

**Umgewehte Schornstein.** In Chicago hat der Ort an der vorigen Woche eine verhängnisvolle Einsturzkatastrophe herbeigeführt. Es wurde nämlich der 60 Fuß hohe stählerne Schornstein des Universitäts-Klubgebäudes umgeweicht und stürzte auf das Dach des benachbarten Bruchgebäudes des Millionärs Handb in der Washington-Street. Durch die herabfallenden Trümmer, Ziegel und Glasplätter wurden über 125 Personen verletzt, darunter auch Handb selbst. Das Klubgebäude ist viel höher als Handb's Haus. Der massive Schornstein stürzte von einer Höhe von 120 Fuß auf das Dach des letzteren.

### Den Kredit der Wetterpropheten

hat die wissenschaftliche Forschung immer weiter untergraben. Dahin ist der Glaube an den „Sunderjährtigen Kalender“, die „Schar der Gläubigen, die zum Schöpfer Thomas halten, wird immer kleiner und auch manch „Wettergelehrter“, der sich auf seine wissenschaftlichen Berechnungen stützt, kann vor der strengen Forschung nicht bestehen. Jetzt rückt man auch dem armen harmlosen Kaufmann zu Leibe und raubt ihm den Nimbus eines Wetterpropheten. Der Czernowitzer Zoologe Professor v. Lendenfeld hat, wie er im „Zoologischen Anzeiger“ berichtet, im vorigen Sommer zur Entscheidung der Frage, ob und in welcher Weise das Auf- und Absteigen der Laubfrösche durch das Wetter beeinflusst wird, frei inmitten eines Grasplatzes ein alleseitig offenes, 1 Meter breites und 1 Meter langes und 2 Meter hohes, aus Drahtnetz hergestelltes Froschhaus errichtet, in dem von 10 zu 10 Zentimeter Sprossen (im ganzen 20) angebracht waren. In dem Käfig befanden sich stets zwischen 15 und 25 Frösche. Eine mit Syrup gesüßte Schauer, an der auch kleine Stücke taunenden Fleisches aufgehängt waren und die frei in der Mitte des Froschhauses herabhing, lockte Fliegen und andere Insekten in so großer Menge an, daß die Frösche keinen Mangel an Nahrung zu leiden brauchten. Lendenfeld hat die Nummern der von unten nach oben mit 1 bis 20 bezeichneten Sprossen mit der Zahl der auf ihnen sitzenden Frösche multipliziert, die so erhaltenen Zahlen addiert und eingetragener. Jeden Tag, vom 15. Juli bis 31. August, hat er neun solcher Ablekungen des „Froschbarometers“ gemacht und daraus Tagesmittel bestimmt, die in Form einer Kurve dargestellt und mit den Luftdruck, Feuchtigkeit und Regentropfen der meteorologischen Station zu Czernowitz verglichen wurden. Die Vergleichung der „Froschkurve“ mit den meteorologischen Kurven ließ nun deutlich erkennen, daß Regen keineswegs durch ein Herabsteigen der Frösche angekündigt wird; denn an den Vortagen von den 19 Regentagen, die gezählt wurden, war die Froschkurve zehn Mal hoch, neun Mal tief. An den Regentagen selbst war in zwölf Fällen die Froschkurve hoch und nur in sieben Fällen niedrig. Für Feuchtigkeit und Luftdruck wurde ebensowenig ein Einfluß auf die Frösche festgestellt wie für den Regen, so daß Lendenfeld nunmehr die bestimmte Behauptung ausspricht, daß das Auf- und Absteigen der Frösche nicht von den Witterungsverhältnissen abhängig sei. Andererseits zeigte sich aber deutlich, daß die Frösche zu bestimmten Tageszeiten mit Vorliebe hinauf-, zu anderen

mit Vorliebe herabsteigen. Des Abends steigen sie hinauf, des Morgens herab. Um 8 Uhr morgens waren die meisten Frösche oben, um 4 Uhr nachmittags waren die meisten unten. Von 4 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags steht das Froschbarometer im allgemeinen tief, in der Zeit von 5 Uhr nachmittags bis 4 Uhr morgens steht es hoch. Dieses nunmehr sicher festgestellte Hinaufsteigen der Frösche am Abend ist nach Lendenfeld eine Folge des abendlichen Emporsteigens jener Insekten, die den Fröschen zur Nahrung dienen.

### Gemeinnütziges.

**Ein einfaches Mittel, leicht und ohne jede Gefahr Feuer anzuzünden,** teilt man einem Weinmärchen Blatte mit. Man nehme Asche (gleichviel ob Holz- oder Torf-asche), thue selbige in ein Gefäß, schütte Petroleum hinzu, bis die Asche durchfeuchtet ist, und rühre sie um. Um nun Feuer anzuzünden, nehme man einen Löffel voll aus dem Gefäßchen Papier, lege dies auf den Rest, schichte Holz darauf und zünde es an. Man wird auf diese Weise bald ein schönes, volles Feuer haben, ohne daß, wie gesagt, die geringste Gefahr für den Anzündenden entsteht. Mit Petroleum für 5 Pfg. kann man so vierzehn Tage Feuer anzünden.

**Welchen Einfluß hat der Schnee auf die Fruchtbarkeit des Bodens?** Allgemein ist man überzeugt, daß der Schnee eine um so mehr betrübende Wirkung auf den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu schmelzen, oder er direkt Nährstoffe zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammoniak in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken dasselbe in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag der Boden einzufangen oder zu absorbieren, während bei heftigen, mit Regenschiffen verbundenem Tauwetter ein großer Teil desselben hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Aber daher schon im Herbst seinen Ader gepflügt und sein Gartenland tief und großschichtig umgegraben hat, damit das Tauwasser nicht abfliehe, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Ausgabe seinem Lande einen wertvollen Dungsstoff zu.

### Buntes Allerlei.

**Rauchlose Lokomotive.** Wie die Bayr. Verkehrsbl. mitteilt, hat der Ingenieur Langer in Wien einen Rauchverzerungsapparat erfunden, der in Eisenbahndienstleistungen lebhaftes Interesse erregt. Der Genannte ist durch langjährige praktische Beobachtungen zu der Erkenntnis gelangt, daß zur Verzerung des Rauches die Einführung und Regelung der zuströmenden Oberluft die erste Vorbedingung ist. Der Apparat regelt den Brennprozess derart, daß bei stetiger Erhaltung einer gewissen Temperatur die zugeführte Oberluft die vollständige Verbrennung der Rauchgase im Inneren der Lokomotive ermöglicht. Der Rauchverzerungsapparat besteht aus einem trichterförmigen, in der Heizthür angebrachten Register, das beim Öffnen der Heizthür den Zutritt der äußeren Luft reguliert. Das allmähliche Schließen dieses Registers wird durch einen Lufttafdruck befohl, der sich mit der Heizthür automatisch aufrichtet. Die Verteilung der Luft im Innenraum, sowie die Vermischung der Gase mit der Luft wird durch einen in den Verbrennungsraum einströmenden Dampfstrahl in zweckentsprechender Weise befohl. Da aber beim Schließen des Registers die feuertreibende Wirkung des Blastrobes aufhört, so ist auch für diesen Fall durch eine automatische Uebertragung vom Regulator aus auf den Steuerungsbaukasten so befohl, daß die Oberluft-Einstromung mit dem Gang der Feuerung in stetigen Einklang gebracht wird. Vor einiger Zeit fand eine Probefahrt mit einer rauchlosen Lokomotive auf der Nordwestbahnstrecke von Wien bis Inzaim statt, zu welcher ein Sonderzug gestellt war. Die rauchlose Lokomotive bewährte sich trefflich. Der

Apparat arbeitete ohne jegliche Rauch-Dualm-Entwickelung. Die mit dem Langenschen Apparat ausgerüsteten Lokomotiven der österreichischen Nordwestbahn wurden kürzlich vom preuss. Eisenbahn-Direktor Garbe studiert, der sich über die feintestige Erfindung mit reichhaltigem Lob aussprach und sie als einen Fortschritt für die weitere Entwickelung des Lokomotivbetriebs bezeichnete. Der Apparat ist so einfach zu handhaben, daß der Führer seine ganze Aufmerksamkeit der Führung der Maschine zuwenden kann.

**Das neueste Industrie-Erzeugnis** ist — Gummischuhe für Hunde! Wenn im Winter die Straßen der Großstädte mit Schnee bedeckt sind, wenn die Pferdebahnschienen durch Salzlagerungen befreit werden, dann werden die Füße der Hunde leicht wund und so ist man auf den Gedanken gekommen, sie durch Gummischuhe gegen derartige Fährlichkeiten zu schützen. Die Schuhe sind aber nicht billig und damit versehen sie ihren eigentlichen Zweck: denn in erster Linie sollten doch die Hühnhunden gegen die Einflüsse der salzigen Flut geschützt werden; da deren Besitzer aber meist arme Leute sind, so werden nur die wohlhabenden Schoßhündchen den Vorteil davon haben.

**Ein riesiger Mahagonistamm,** wohl der größte Stamm dieses edlen Holzes, den die amerikanischen Wälder je hervorgebracht haben, ist in der Sierra Ghisee in Guatemala gefaßt worden. Der Stamm ergab einen Block brauchbaren Holzes von 13,52 Meter Länge, der an dickeren Ende 1,52 mal 1,27 m breit und etwa 19 600 Kilogramm wiegt. Der Block wurde etwa 480 Kilometer weit bis an die Küste der Campêche-Bai geschifft, dort in zwei Teile geschnitten und nach Greenpoint im Staate New York verschifft. Aus jedem der beiden Stücke können etwa 28 Mastisse, aus einem Stück bestehende Tischplatten von 6,70 Meter Länge und anderthalb Meter Breite hergestellt werden, an denen jeder bequem 32 Personen Platz finden würden.

**Alexander III. und Graf Tolstoi.** Des verstorbenen Jaren Lieblingschriftstellers, so schreibt die „Christian World“, war Graf Tolstoi, der es nur des Jaren persönlichem Schutz zu verdanken gehabt, daß er für seine frei gedruckten Ansichten keine Verfolgungen zu erleiden hatte. Dieser Schutz habe sich leider nicht auf seine Schüler ausgedehnt und die Tolstoiten in den Südr- und Zentral-Provinzen hätten viel von der Polizei zu leiden. Unter andern sei vor zwei Jahren ein Fürst Skillow, ein reicher Grundbesitzer, der alle seine Güter unter die Armen verteilt habe, nach dem Staafiskus verbannt worden; die Strafe sei dadurch verschärfert worden, daß ihm seine Kinder, die ihn in die Verbannung begleiteten, genommen wurden. Fürst Skillow appellierte nun an Tolstoi, er solle seinen großen Einfluß anwenden, um ihm seine Kinder wieder zu verschaffen, was der Dichter auch versprach. Er beschloß, an den Kaiser zu schreiben. Wie sollte er aber den Brief anfangen? Seine Grundsätze verboten ihm, sich hochtönende Titel wie „Kaiserliche Majestät“, „Selbstherrscher aller Reußen“ u. zu gebrauchen. Nach langer Ueberlegung entschied er sich, ihn als „Lieber Alexander Alexandrowitsch“ zu adressieren. Er schrieb darauf einen kleinen familiären Brief, in dem er seinen „Lieber Alexander“ den ganzen Fall auseinandersetzte und ihm zeigte, wie er einen wohlverdienten Mann belohnen könne, dadurch, daß er ihm seine Kinder wieder gäbe. Der Kaiser sandte als Antwort einen Adjutanten an den Grafen mit der Bitte — ihm nicht mehr zu schreiben und das war das Letzte, was Tolstoi und der Fürst von der Sache hörten.

**Ein artiges Kind.** Dinkel: „Lieschen, bist du denn auch immer recht brav gewesen, seit ich nicht mehr hier war?“ — Lieschen: „Ja, Dinkel.“ — „Weißt du denn, wie artige Kinder sein müssen?“ — „Ja, sie dürfen nicht gleich fragen.“ Dinkel: „hast du mir etwas mitgebracht, sondern müssen warten, bis sie etwas bekommen.“

**Christlich.** A.: „Ist es wahr, dein Kassierer soll mit zehntausend Mark und deiner Tochter durchgegangen sein!“ — B.: „Allerdings; aber er ist ein ehrlicher Mensch...“ Die Tochter hat er schon zurückgeholt!“

dachte Harald schmerzlich, während ich mich vor gänzlichem Verlieren in peinvolle Birren senken will, wenn ich die Besuche in diesem Hause aufhebe. Ist sie so unbeschwert oder zürnt sie meinem geistigen unwürdigen Bild? Aber wie bleich und erschreckt sie aussieht, — sie ist dennoch verändert. Habe ich ihren Frieden schon aufgehört?

Das alles ging ihm während durch den redlichen Sinn, als er Inez mit dem Auge heimlicher Liebe betrachtete und jetzt gewahrte, wie tief blaß und gleichsam von innerer Unruhe bekränkt sie vor ihm stand.

„Ich werde die Komtesse veranlassen, einstellen die Sitzungen zu unterbrechen, oder besser noch, sorgen Sie, daß dieser Wunsch von Ihrem Vater ausgeht.“ Das dürfte dies zweckmäßiger sein, da mir die Komtesse auf ihre kleinen Liebhaberinnen wenig Einfluß zugeht“, schloß er mit einem matten Lächeln.

„Dasselbe geschieht mit dem Vater. Doch versuchen wir es — es darf ja nicht so weitergehen“, entgegnete Inez schwermütig.

„Nein!“ sagte Harald fest. Dann grüßte er tief und Inez schritt gedankenvoll dem Hause zu. Sie trat den Vater in einer gehobenen Stimmung. „Am rate, Kind, wech einen Besuch ich ganz allein für mich hatte“, rief er ihr heiter entgegen.

„Das weiß ich schon“, lächelte sie. „Graf Britowitz begegnete mir im Garten und beschrieb dir jetzt besser?“

„Die Unterhaltung hat mir geradezu wohlgethan. Das ist ein Mann nach meinem Sinne, ein gerader, offener Charakter, ein kluger Sinn,

keine Spur von kindischem Adelsdübel und ein warmes, reichliches Herz. Die kleine, bezaubernde Komtesse scheint dabei diesen gehaltvollen Mann kaum recht zu würdigen. Sie ist mir ein Rätsel. Sie gibt sich so kühl und oberflächlich, und doch ist sie eine lebenslustige Natur, die in ihrem inneren Widerspruch zu handeln scheint.“

Inez wandte sich unruhig ab. „Röckst du die Sitzungen nicht vorläufig aufheben, lieber Vater?“ bat sie dann unermüdet. „Das Arbeiten greift dich an, schon dich eine Weile.“

„Was fällt dir ein, Kind? Diese kleinen Schwächenfälle sind ja keineswegs von erster Bedeutung, augenblicklich fühle ich mich wohlher als je. Auch dürfen wir das Komteschen nicht im Stich lassen. Ein paarmal muß sie noch kommen, dann erhalte sie ihre Bäfte zu dem verprochenen Zeitpunkt. Nein, Inez, rede mir nicht dazwischen, seit langem habe ich nicht so gern geschafft. Es geht mir gerade jetzt merklich besser, da kommst du wohl den Abend bei Dinkel Reimarus verbringen.“ Du hast ihn letzten ein wenig vernachlässigt. Geh, Kind, mach ihm die Freude.“

„Willst du mich schon wieder los sein? Aber dein neuer Freund kommt heute nicht mehr, da mußt du ja allein bleiben.“

„Ist mir heute abend ganz recht, Kind. Da frame ich mal in den alten Papieren und schaffe Ordnung darunter. Das würde dich langweilen, während ich dich hierbei entbehren kann.“ Er sah sie in liebevoller Nahrung an. „Wir sind sonst ganz leidliche Kameraden geworden, wie Inez? Ja, du hattest eine herzliche Geduld

mit deinem alten, störrischen Vater. Bist du noch so unglücklich, Kind?“

„Mit einer angewohnten Bewegung schlang sie heftig die Arme um seinen Hals. „Nicht, so lange ich dich habe, liebster Vater,“ flüsterte sie. Ballmor lächelte innig ihre Stirn. „Gedulde dich nur, auch das Glück kommt einst zu dir, meine arme Per!“

„Ich werde wieder schaffen können, glaubst du es?“ fragte sie atemlos.

„Deine Seele regt sich schon im Schlafe. Doch nicht das ist's, was mir jetzt im Sinne liegt für dich. Ein anderes, Kind. Es gibt ein Höheres noch für das Weib, der Himmel gewähre es dir.“ Er sah sie mit unbeschreiblichem Bild an. „Deine Mutter war glücklich — vollkommen. Und nun geh, mein Kind, gute Nacht.“

„Kommst du endlich einmal, nach mir zu sehen?“ rief Professor Reimarus freudig, als Inez seine Klause betrat.

„War ich so lange nicht hier, Dinkel?“

„Frage meine Fokianten, wie oft ich über sie hinweg nach der Thür geschaut habe.“

„Wirklich? Ihre Vernachlässigung, nur mich Streifenwegen, will was sagen und könnte mich eitel machen, wenn das nicht zu spät wäre für mich,“ scherzte sie.

„Ach, Kind, ich könnte dir erzählen, daß man sich noch im sechszehnten Lebensjahre ändern kann,“ sagte Reimarus träumerisch. „Doch nun beichte mir, was du denn alles in der langen Zeit getrieben hast.“

„Benig genug,“ leuzte sie. „Lassen wir

das, ich will dir etwas anderes erzählen. Denke nur, ich lernte eine junge Dame kennen, die sich meine Freundin nennt. Ach, Dinkel, jetzt sehe ich erst, wie sehr ich von anderen Mädchen abweiche. Abgesehen von der äußeren Lebensstellung, die uns selbstredend viel beeinflusst, bin ich dennoch grundverschieden von Komtesse Gistrom. Mein ganzes Denken und Fühlen ist ein anderes.“

Der Professor nickte bedächtig. „Du bist groß, klaffisch, wer könnte dir gleichen,“ murmelte er. „Aber erfreut dich dieser Bekehr?“ fragte er ablenkend.

„Anby ist überaus reizend und kann sehr lebenswürdig sein. Sie hat viel Geduld mit mir und verachtet mich geradezu. Gegen andere ist sie oft sehr launig und rechtaberlich, mir zeigt sie eine große Rülde und Nachgiebigkeit, weil — sie mich eben lieb hätte, wie sie behauptet. Wo ihr Herz nicht misspräche, da herrsche sie. Nun, das scheint für gewöhnlich ziemlich stumm zu sein, denn sie manifestiert eigentlich alle Welt. Ein sonderbares Wesen. Ich bewundere durchaus nicht alles, was sie thut, doch muß ich sie gerne haben, sie läßt einem keine Ruh“. Sie hat mich wirklich lachen gelehrt, und auf den Vater wirkt sie so wohlthätig, daß ich ihr herzlich danke bin. Er lebt auf, Dinkel, und doch scheint mir dies nur ein festes Aufklaffen vor dem Geföhchen,“ fügte sie trübe hinzu. „Ach, Dinkel, ich meine, seine Kraft geht zu Ende, — wenn ich ihn verlore, wenn er mich allein in der Welt zurückläßt, jeht wo er mir näher trat und wir einander viel geworden sind!“

(Fortsetzung folgt.)

